

Tarby, André: *La prière eucharistique de l'église de Jérusalem (Théologie historique, 17)*. Beauchesne, Paris 1972. 8°, 198 S. – Kart. fr. Fr. 39,-.

Das vorliegende Werk ist die Erweiterung einer dem Institut Catholique in Paris im Jahre 1971 vorgelegten Dissertation für den Erwerb des theologischen Doktorgrades. Für das Studium und die Beurteilung der altkirchlichen Liturgien spielt die Frage nach dem Verhältnis der Jerusalemer Jakobus-Liturgie zu den Liturgien von Antiochien und Alexandrien eine wichtige Rolle. Auf jeden Fall bestehen zahlreiche Gemeinsamkeiten. Sie haben nach der Darstellung des Verfassers ihren Grund vielfach nicht in einer unmittelbaren einseitigen oder gegenseitigen Beeinflussung, sondern in der Verwertung der gleichen biblischen Quellen sowie in dem Spiele eines zweifachen liturgischen Gesetzes: in dem Wunsche nach Symmetrie zwischen den beiden Teilen des Einsetzungsberichtes, sodann in der Sorge um die Treue gegenüber den biblischen Gegebenheiten. Man müsse auch die Wirkkraft der Glaubensbekenntnisse in der Erklärung des Christmysteriums in Rechnung setzen.

Wo liturgische Verwandtschaften beobachtet werden können, läßt sich das Abhängigkeitsverhältnis folgendermaßen verstehen: Die byzantinische Basilien-Liturgie ist an mehreren Stellen durch die Jakobus-Liturgie bestimmt. Im Gegensatz hierzu scheint die erste auf die letzte keinen Einfluß ausgeübt zu haben. Besonders eigenartig liegt der Fall beim eucharistischen Hochgebet des Gregor von Nazianz. Bald ist das letzte geprägt durch die Jakobus-Liturgie, bald hat diese von der ersten Einwirkungen empfangen. In diesem Prozeß der Os-

mose ist allerdings der Text Gregors mehr passiv als aktiv. Der Verfasser betont, daß schon B. Botté hinsichtlich der Epiklese auf diesen Sachverhalt aufmerksam gemacht hat. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß die Jakobus-Liturgie keinerlei Beeinflussung durch die eucharistischen Formulare des Johannes Chrysostomus und der Apostolischen Konstitutionen erkennen läßt. Umgekehrt hat sie für die Markus-Liturgie in Alexandrien beträchtliches Gewicht gehabt.

Der Verfasser versucht immer wieder, die selbständige Bedeutung der Jakobus-Liturgie durch den Vergleich mit anderen Liturgien aufzuzeigen und, soweit es die Überlieferung erlaubt, an die Urgestalt der Jerusalemer Liturgie heranzukommen. Er unterstreicht, daß wir in der Jakobus-Liturgie, welche die Liturgie der Mutter aller Kirchen ist, eine besonders wichtige Form, ja den Ausgang für die altchristliche Eucharistiefeyer besitzen, wenn wir auch deren Anfangsgestalt nicht mehr rekonstruieren können.

Aufschlußreich ist, was Tarby zu dem theologischen Gehalt der Jakobus-Liturgie ausführt, insbesondere zu ihrer trinitarischen Dimension. Mit Nachdruck weist er die von L. Bouyer im Jahre 1966 geäußerte Ansicht zurück, daß die Jakobusliturgie eine bedauerliche Trochotomie vertrete, insofern sie die Schöpfung allein dem Vater, die Erlösung allein dem Sohne, die Heiligung allein dem Heiligen Geiste zuweise. Nach dem Texte der Liturgie wirken die drei göttlichen Personen ständig gemeinsam. Es wird jedoch jede Person entsprechend ihrer Eigenart betont. So geht z. B. die Erlösung vom Vater aus. Er sendet den Sohn in die Geschichte hinein. Das Erlösungswerk selbst ist in seiner geschichtlichen Verwirklichung zwar christozentrisch, aber nicht christomonistisch. Es ist nicht möglich ohne die

Wirksamkeit des Heiligen Geistes. Es ist keine Überraschung, sondern entspricht der dogmengeschichtlichen Entwicklung, wenn das Wort »Gott« fast ausschließlich für die erste göttliche Person, für den Vater, verwendet wird, für Jesus Christus nur ein einziges Mal und für den Heiligen Geist nie. Für die inhaltliche Interpretation zieht der Verfasser mit großem Gewinn die Theologien des 4. und 5. Jahrhunderts zu Rate. Mit Recht stellt er auch die Frage, ob nicht die heutige Liturgie von der Jakobusliturgie, der Urgestalt jeder Liturgie, noch manches lernen könnte. Er gibt auf diese Frage keine Antwort. Zu ihrer Rechtfertigung verweist er jedoch in einem Anhang auf einige auch für die Liturgie unserer Tage besonders hilfreiche Texte. Man darf wohl hinzufügen, daß in der Jakobus-Liturgie die auch der römischen Liturgie eigene Bewegung, die sich mit den Worten ausdrücken läßt »durch Christus im Heiligen Geist zum Vater«, zur Darstellung kommt.

München

Michael Schmaus